

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Jugendliche in der Epoche gesellschaftlicher Veränderungen

Kirsch, Bärbel

Potsdam, 2000

Schlußbemerkungen

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4686

Schlußbemerkungen

Im Unterschied zur Entwicklung in Westeuropa, bei der sich der Wandel der Sozialisationsbedingungen über Jahrzehnte hin vollzog, tritt der Wandel in den neuen Bundesländern Deutschlands und in Rußland in einer historisch sehr kurzen Zeitspanne auf, so daß er als Bruch erlebt werden konnte. Es wurde eine rasche Umstellung auf Anforderungen eines ehemals konkurrierenden Systems erforderlich. Selbständige Entscheidungen, die nicht mehr abgesichert sind, wurden zwingend notwendig. Erhebliche Frustrationen hinsichtlich einer gesicherten Zukunft traten auf. Dies traf viele Menschen unvorbereitet. Sozialisationserfahrungen, Copingstrategien, Abwehr- und Vorsorgepraktiken waren unbekannt sowohl für Jugendliche als auch deren Eltern und Erzieher. Dies alles führte nicht selten zu Unsicherheiten, zu Kontrollverlust, zu einer erhöhten Belastung.

Die Jugendstudie in Potsdam und St. Petersburg zum Erleben und zur Bewältigung alltäglicher Probleme bei jugendlichen Schülern ging von der Annahme aus, daß diese sozial-ökonomischen Umbrüche – wie sie in Ostdeutschland und Rußland Anfang der 90er Jahre erfolgten – die Jugendlichen in hohem Maße belasten und in Abhängigkeit von personalen und sozialen Ressourcen wie Selbstkonzept und Copingstrategien zu unterschiedlich produktiver Bewältigung der Probleme führen würden. Im Ergebnis ist unter kulturvergleichendem Aspekt festzuhalten:

1. Bei den Potsdamer Jugendlichen lag vergleichsweise zu denen aus St. Petersburg eine eher milde Problembelastung vor.
2. Die sich aus dem Erleben ergebende Rangreihe der Problembereiche ist offenbar abhängig von den vorliegenden soziokulturellen Bedingungen, die die ontogenetische Entwicklung determinieren. In den Problembereichen Schule, Eltern und Selbst traten signifikante Unterschiede in dem Sinne auf, daß die Belastung bei den St. Petersburger Jugendlichen höher war. Insbesondere der Bereich Eltern war von höherer Relevanz, was möglicherweise damit zusammenhängen kann, daß die Eltern der St. Petersburger Jugendlichen durch den Transformationsprozeß stärker belastet waren und entsprechend weniger Verständnis und Zuwendungsbereitschaft gegenüber ihren Kindern zeigten oder daß die seitens der Jugendlichen gestellten Ansprüche an die Eltern mit tradierten Beziehungsmustern kollidierten. Eltern der Potsdamer Jugendlichen werden eher als Vertrauensperson und als unterstützende Partner wahrgenommen.
3. Der Bereich Zukunft wird unabhängig von Alter und den kulturellen Unterschieden insgesamt als der problembelastetste erlebt. Berufswahlunsicherheit, mangelnde Ausbildungsplätze, wachsende Umweltzerstörung belasten die Jugendlichen im Sinne von Zukunftsunsicherheit.
4. Die höhere Problembelastung russischer Jugendlicher ging vergleichsweise zu Potsdamer Jugendlichen einher mit einer geringeren Ausprägung problemlösender Strategien.
5. Die Jugendlichen Potsdams schätzten sich in allen Dimensionen des Selbstkonzepts besser ein als die Jugendlichen aus St. Petersburg. Möglicherweise orientierten Erziehungsziele und -strategien in Rußland weniger als in Deutschland auf Autonomie und Selbstverantwortlichkeit.

6. Der Potsdamer Längsschnitt (von 1992 – 1994) signalisiert bedeutende Veränderungen im Problemerleben mit dem Alter nur im Bereich Schule. Die Jugendlichen adaptierten sich mit zunehmendem Alter besser an die im Transformationsprozeß sich verändernden schulischen Bedingungen. Allerdings nahm unter dem zunehmenden Leistungsdruck bezüglich der Leistungsanforderungen der Schule das Problemerleben zu.
7. Nachgewiesen werden konnte für die russische und die deutsche Population, daß die Ausprägung der Copingstrategien und des Selbstkonzeptes signifikante Prädiktoren des Problemerlebens sind. Je seltener die aktiven und je häufiger meidende Strategien gewählt wurden, desto mehr wurden Probleme erlebt und je niedriger das Selbstkonzept war, umso höher werden Probleme wahrgenommen.
Diese Ergebnisse tragen Hinweischarakter bezüglich möglicher und nötiger psychologischer Hilfeleistung. Jugendliche müssen Möglichkeiten erhalten, Probleme – ihren spezifischen Bedingungen entsprechend – aktiv und produktiv zu lösen, sie müssen Gelegenheit erhalten, effektive Verhaltensprogramme zu entwickeln, die der Herausbildung des autonomen Selbst und der Selbststeuerung förderlich sind. Sie müssen in die Lage versetzt werden, ihre Ziele mit den realen Bedingungen abzugleichen. Hier liegen Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen.